

glücklicher Umstand ist es, daß beide Gelehrte Hand in Hand arbeiten und sich gegenseitig unterstützen. Herr Geheimrat Pries ist den Lesern unserer Zeitschrift von dem Fragebogen her bekannt, den wir in der Julinummer veröffentlicht haben. Er hat die Umfrage bei unseren Freunden bisher nur ein geringes Ergebnis gehabt. Vielleicht daß diese Zeilen diesen oder jenen unserer Leser ermuntern, die von Geheimrat Pries gewünschten Nachforschungen doch noch anzustellen und ihm oder dem Landesarchivar über seine Ergebnisse Mitteilung zu machen. — In dem vorliegenden Buche schenkt uns der Verfasser eine tief eindringende Untersuchung über das mecklenburgische Bauern- und Seemannshaus und seine verschiedenen Formen und besonders über den ganz eigenartigen Übergang zum Querhause, dessen Ausgestaltung er mit außerordentlichem Geschicknis beschreibt. Es ist uns leider nicht möglich, hier auch nur ein oder zwei Beispiele von dem reichen Inhalt der Arbeit zu geben. Nur so viel sei noch hinzugefügt, daß der Verfasser auch oberdeutsche Hausformen zum Vergleich heranzieht, daß er die Bauernhaus-Literatur in ganz seltener Weise beleuchtet, daß er seinen Ausführungen sehr beachtenswerte Betrachtungen über die Gestaltung der mecklenburgischen Gehöfte und über die Dorfformen in Mecklenburg beifügt und daß er schließlich gar Auszüge und Angaben aus älteren Baupolizeirordnungen bringt, die mittelbar auf die Gestaltung des mecklenburgischen Bauernhauses eingewirkt haben. Nicht nur dem niederdeutschen Heimatforscher, sondern auch jedem, der sich mit den Problemen der Bauernhausforschung befaßt machen will, sei das Buch angelegentlich empfohlen. G.

Sinn und Aufgabe der Heimatmuseen. Von Otto Lehmann. Verlag des Kunstgewerbemuseums der Stadt Flensburg. — Der ausgezeichnete und über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Leiter des Altonaer Museums (des „besten deutschen Heimatmuseums“, wie Heedemann-Hespen mit Recht sagt), stellt in dieser kleinen Schrift ein festumrissenes Programm für die Einrichtung von Heimatmuseen auf, das weiteste Beachtung verdient. Er fordert — und das ist der Kernpunkt seiner Ausführungen — vor allem Beschränkung auf das, was für eine Stadt, einen Kreis, eine Landschaft charakteristisch ist. Nicht die Vielheit oder die Seltenheit der Gegenstände machen den Wert eines Heimatmuseums aus, sondern die Einstimmung auf den Lebenskreis der betreffenden Bevölkerung. Das Heft sollte sich jeder Leiter eines Heimatmuseums hinter den Spiegel stecken. G.

Hellmut Trüper: Die norddeutsche Landschaft in der Kunst. Ihr Bild und ihre Seele. Adolf Sponholz, Verlag G. m. b. H., Hannover 1928. — Soviel man aus dem theoretischen Rahmenwerk dieses Buches ersuchen kann, will der Verfasser so etwas wie eine Geschichte der Landschaftsschau und des Landschaftsempfindens geben, dargestellt an ihrem typischen Ausdruck in den Werken vorwiegend epischer Kunst. Also eigentlich keine literarhistorische, auch keine kunsthistorische Arbeit: vielmehr hat das Trüper'sche Buch als ein Beitrag zur Geschichte der Ästhetik zu gelten und als einer jener wagemutigen Versuche, wie sie aus der Methodik der jungen literaturwissenschaftlichen Disziplin hervorgehen. Letzteres ergibt sich einmal aus der Ableitung seiner wissenschaftlichen Forschung von einem „sehr persönlich subjektiven“ Erlebnis der Landschaft und zum anderen aus der Art und Weise begrifflichen Ringens, das sich stets und ständig (eben wegen des Bekenntnischarakters, der dem Buche eignet) bemüht zeigt, das Feld gegen alle möglichen Einfälle sorgsam-ängstlich abzustechen. — Der Autor beschränkt seinen Blickbereich auf die norddeutsche Landschaft im weiteren und die Flachlandschaft Nordwestdeutschlands als „die für den Norden Deutschlands typische Landschaftsform“ im engeren Sinne. Und indem er in einem derart geographisch umgrenzten Gebiet drei wesentliche Landschaftstypen: die Heide- und Moorlandschaft, die Marschlandschaft und die Seenlandschaft unterscheidet, sichert er seinem Arbeitsgebiet Weite und Vielgestaltigkeit. In diesem Sinne hat er es sich angelegen sein lassen, seiner Spezialuntersuchung einen großzügigen und doch gründlichen Unterbau zu geben mit einem allgemeinen Überblick über das Landschaftsbild der neuzeitlichen Jahrhunderte. In fesselnder Weise zeigt er, wie sich aus einer rein utilitaristisch bestimmten Landschaftsanschauung des 16. Jahrhunderts allmählich im Laufe des 17. ein ästhetischer Selbstwert der Landschaft herausentwickelt. Man verfolgt die

Wandlung des Landschaftsideals aus der stilisierten Rokokolandschaft in die Rousseauische Berglandschaft, wie sie bis in das 19. Jahrhundert in der Kunst vorherrschend blieb. Auch die Romantik pflegte noch das durch äußere Bewegtheit der Linien und Formen bestimmte Landschaftsbild, wenn sie auch begann, die reale individuelle Anschauung praktisch zu verwerten. War durch die Romantiker ein Schritt weiter zur Vergeistigung und Erweiterung des Landschaftsbildes getan, so blieb die Entdeckung der Ebene, der norddeutschen Flachlandschaft, dem 4. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts vorbehalten. Hier war es nun vor allem die Droste, welche aus einer rein persönlichen Bindung an die westfälische Landschaft „als qualitativ bestimmter Art von Natur“ mit einem ausgesprochenen Gefühl für ihre typischen Eigenheiten das norddeutsche Moor und die norddeutsche Heide zu schildern unternahm. Ihr Landschaftsbild war Stimmungsbild, mit einer inneren Intensität erfüllt, wie sie in der Folgezeit unerreicht blieb, freilich allerdings stark einseitig und darum nicht schlechthin erschöpfend. Unabhängig von ihr schritt der Realismus weiter vor und gestaltete in seinen Vertretern Storm, Alexis, Groth u. a. den Stimmungsgehalt der Landschaft bewußt realistisch. Hier finden wir nun schon die Betrachtung der Landschaft als Einheit, als Totalität; das Bewußtsein der Rauntiefe, die Verwendung des Lichtmotivs in der Landschaft und das Erfassen des stimmungsmäßig Verschiedenen in der Ebene. Alexis entdeckte die Bildeinheit des Waldes; Storm setzte die Märchenerstmalig in Beziehung zum Meer; Fontane, der große Prosatiker, abstrahierte vom Stimmungswert und zeichnete die Landschaft so wirklich, so konkret und objektiv wie möglich. Mit dem Impressionismus aber vollzog sich erst die Verlebendigung der Landschaft, ihre unmittelbare Beziehung als höhere Wesenheit auf das Individuum. Man braucht nur die Namen Liliencron und Löns zu hören, um zu fühlen, daß mit diesem Aufgehen in der Landschaft an sich ihr Ausdruck in der Dichtung einen Höhepunkt gefunden hat. — Wir haben in Trüper einen feinen und klugen Interpreten des Landschaftsmotives in der Literatur vor uns. Manches will uns reichlich abstrakt erscheinen, zumal der Autor mit Beispielen nicht eben verschwenderisch umgeht. Auch wäre man für ein näheres Eingehen auf die rein technische Verwertung des Landschaftsbildes in Prosa und Dichtung dankbar gewesen. Denn man ist sich bei fortschreitender Lektüre immer deutlicher bewußt, hier einen Menschen sprechen zu hören, welcher kein besseres Bestreben kennt, als unserer norddeutschen Landschaft ihre feinsten, geheimsten Eigentümlichkeiten abzulauschen.

Dr. W. G.

H. A. Daniel, Neues geographisches Handbuch für Haus, Bureau und Schule. 85. völlig umgearbeitete Auflage. Hrsg. von Dr. R. Fritzsche. Halle: Buchhandlung des Waisenhauses 1929. — Der „große Daniel“ ist seit Jahrzehnten eines der verbreitetsten geographischen Lehrbücher gewesen. Mit fast einer halben Million Exemplaren hat er seinen Siegeszug durch die Welt vollendet. Aber schon 14 Jahre ist es her, daß die letzte, die 84. Auflage des viel gesuchten Buches erschien. Jetzt, um die Jahreswende tritt das Werk nun in ganz neuer Gestalt vor uns hin. Von dem Inhalt, wie ihn Daniel formte, ist kaum noch viel übrig geblieben. Die geographische Wissenschaft hat sich seither so vollkommen neuen Methoden zugewandt, daß eine durchgreifende Umgestaltung des Buches notwendig wurde. Dr. R. Fritzsche hat diese schwierige Aufgabe ausgezeichnet gelöst. Er hat die vielen Aufzählungen und manche Beschreibungen des alten Lehrbuches fortgelassen und dafür wirtschaftliche und geopolitische Darstellungen eingelegt. Eindrucksvolle Tabellen, Diagramme und Profile erleichtern das Verständnis. Eine außerordentlich große Zahl vorzüglich gewählter Bilder von Landschaften, Menschentypen, charakteristischen Fossilien illustrieren das Gesagte in mustergiltiger Weise. So ist der große Daniel ein vortreffliches Lehrbuch für die Hand des Lehrers, des Studierenden und des Schülers geworden. Zugleich aber ist er ein äußerst anregendes Werk, das jedem Aufschluß gibt, der sich über das Wesen der modernen geographischen Forschung, über das Werden unserer Erde, sowie über Länder und Erdteile unterrichten will. Und nicht zuletzt ist es ein notwendiges Handbuch für den Beamten und Kaufmann, der sich schnell über ein Land oder ein Volk zu belehren wünscht. Der verhältnismäßig billige Preis für das umfangreiche und mit über 300 Abbildungen ausgestattete Werk wird auch weiteren Kreisen die